DAK

Kaisers" nahm der Pariser Markt für 9000 DM auf. Gegenbieter waren deutsche Sammler und Museen. Die Aufträge des amerikanischen Sammlers, die schon Wochen vorher gegeben waren, wurden unter dem Eindruck der politischen Lage nicht zurückgezogen, die Passion überwog.

Auf den Versteigerungen bei Rosen in Berlin, bei Dr. Hauswedell in Hamburg und bei Tenner in Heidelberg ergab sich ein ähnliches Bild. Auch hier erzielte die deutsche graphische Kunst des 20. Jahrhunderts besonders gute Preise. Dürers „Adam und Eva" erwarb ein deutscher Sammler für 5000 DM.

Der Markt des alten Buches zeigt schon seit einigen Jahren eine gleichbleibende Stabilität der Preise, was nicht ausschließt, daß nach Erhaltung und Druck besonders schöne Exemplare illustrierter Holzschnittbücher hohe Preise erzielen, wie der „Ritter vom Turn" mit den Holzschnitten Dürers in Berlin (3600 DM.) Auch bei Dr. Karl in München kostete das Narrenschiff Sebastian Brants mit den Holzschnitten Dürers 820 DM, während ein reich mit Miniaturen geschmücktes Gebetbuch aus der Zeit um 1470 auf 3650 DM stieg. Die Überraschung dieser Auktion aber wurde der Preis für die erste Ausgabe des Cherubinischen Wandersmannes von Angelus Silesius (Wien 1657), das in einem Exemplar auf sehr festem Papier, im 18. Jahrhundert in Pergament gebunden, vorlag. Auf das für die europäische Geistesgeschichte so wichtige Bändchen, dessen erste Ausgabe in Duodez von großer Seltenheit ist, ließen ein Schweizer und ein in Amerika lebender Sammler bis weit über die Taxe (5000 DM) bieten, schließlich erhielt ein Stockholmer Antiquar bei 7200 DM den Zuschlag. Ein Preis, an dessen Entstehen Sammelleidenschaft in Europa und Amerika beteiligt war. Dagegen stritten sich Ost- und Westdeutschland um ein Konvolut von Briefen und Manuskripten Hebbels (7000 DM) in Hamburg.

Es kann nicht schaden, wenn unter dem Eindruck der Weltlage ein Moment der Besinnung sich bei jeder einzelnen Erwerbung zwischen Angebot und Kauf schiebt. Mancher spekulative Zwischenkauf, der bei den stetig steigenden Preisen kaum mehr ein Risiko einschloß, wird vielleicht unterbleiben, der Markt im ganzen dann aber gegenüber neuen Anstößen von außen stabiler bleiben.

Die Weltkunst
XXVI nr 24
15-12-56 p.13

Ist die Zinnpest übertragbar?

Wenn man die Fachliteratur über das Sammelgebiet „Altes Zinn" der letzten fünfzig Jahre verfolgt, so stößt man immer wieder auf die Bezeichnung „Zinnpest". Es hat sich herausgestellt, daß es neben dieser Krankheit noch den „Zinnfraß" gibt. Zeigen sich bei der Zinnpest warzenförmige Aufblähungen, die bei Berührung mit einem harten Gegenstand in eine Art schwarz-graues Pulver zerfallen, so frißt sich der Zinnfraß direkt in das Metall ein, es entstehen schwarze, poröse Flecke.

Es wird angegeben, daß der Grund der Verfallerscheinung in dem Mischverhältnis Zinn/Blei zu suchen ist. Diese Behauptung trifft nicht zu, da das „Feinzinn", das fast keinen Zusatz aufweist, von der Zinnpest am meisten befallen wird, dagegen das „Probzinn" mit seinem starken Bleigehalt viel weniger. Auch starke Temperaturschwankungen können nicht der Grund sein, denn sonst wäre die gute Erhaltung so vieler Leuchter und Taufbecken in den meist ungeheizten Dorfkirchen nicht zu erklären. Oft wird behauptet, daß Verletzungen der Außenhaut diese Krankheiten auslösen könnte, aber auch das ist hinfällig. Es sind noch massenhaft Zinnteller vorhanden, Eßteller, die unzählige Messerschnitte zeigen und trotzdem gesund sind. So kommen wir bei der Erforschung der Zinnkrankheiten nicht weiter. Es müssen ganz andere, viel tiefer liegende Ursachen sein, die zu diesen mißlichen Erscheinungen führen.

Wenden wir uns aber zunächst einmal der Frage zu, ob die beiden Krankheiten ansteckend also übertragbar sind. Vor etwa fünfundzwanzig Jahren veröffentlichte der Konservator des städtischen Museums in Freiburg, Professor H. Hübner, eine Abhandlung mit der Behauptung, daß es vollkommen genüge mit dem Daumen ein von der Zinnpest befallenes Stück zu berühren, um mit dem gleichen Finger die Krankheit auf ein gesundes Stück zu übertragen. Ich habe nun von einem vollkommen verpesteten Teller Fingerabdrücke auf vier zeitlich ganz verschieden entstandenen Zinnteller gemacht. Jahrelang habe ich die Stücke genau beobachtet, es hat sich jedoch nichts gezeigt. Dann habe ich noch den mit Zinnpest behafteten Teller intensiv jahrelang auf einen gesunden Teller gepreßt, es war wieder erfolglos.

Wahrscheinlich liegt der Grund für diese krankhaften Veränderungen schon beim Guß. Ein Beispiel: Ruß läßt sich wegblasen, Graphit kann man kneten und ein Diamant, der härteste Edelstein, bestehen alle aus dem gleichen Grundstoff, der Kohle Wie kommt es aber, daß diese drei so grundverschieden in der Härte sind?

Die Moleküle, ein unmeßbar kleiner Körper, aus Atomen bestehend, sind bei Ruß und Graphit ganz unregelmäßig angeordnet, während beim Diamant die Atome in Kristallform gegenseitig versteift sind, also sich diese gewissermaßen stützen und ebenso ist es beim Zinn. Ein bekannter Chemiker, sein Name ist mir entfallen, stellte vor etwa zwanzig Jahren folgende These auf. Wird die aus der Gußform kommende Arbeit plötzlich durch kaltes Wasser abgeschreckt, so bleibt die Spannung innerhalb der Moleküle zu groß und neigt daher viel leichter zum Verfall, während bei ganz allmählicher Abkühlung die Moleküle gewissermaßen ihren alten Platz wieder einnehmen können. So erhalten Rasiermesser ihre Schärfe, weil nach ihrer Bearbeitung ein Eintauchen in kaltes Waser erfolgt und dadurch die Moleküle verhindert werden, an ihre ursprüngliche Stelle zurückzukehren. Es ist also anzunehmen, daß die Ursache der Zinnkrankheiten bereits durch die Art des Gusses zu erklaren ist. Von einer Übertragung kann keine Rede sein. Fritz Bertram

Marc Chagall, Die Hochzeit, Gouache.
Aus der Dezember-Ausstellung „Meisterwerke des 19. und 20. Jahrhunderts" der Gal. Wilh. Grosshennig, Düsseldorf.

Mittelalterliches Haus als Museum

In Florenz ist kürzlich ein Haus aus dem 15. Jahrhundert als Museum eröffnet worden. In ihm werden vor allem Möbel, Teppiche, Porzellane und Schmuckgegenstände aus dem Mittelalter aufbewahrt.

Adolf von Menzel, Brustbild einer
Gemischte Kreidezeichnung, 1889, dat. u
20,5 x 13 cm.
Erbrachte auf der Sonderauktion des Kunstkabinetts am 30./31. Oktober 1956 D

Deutsche Ärzte als Maler und

Im Rahmen der Festveranstaltunge des fünfzigjährigen Bestehens des Rudolf-Virchow-Krankenhauses wurde stellung „Deutsche Ärzte als Maler un eröffnet.

Gezeigt wird das umfangreiche Foto des Kunsthistorikers Bernhard Jasman über 2000 Bildunterlagen gibt diese b öffentlichte Sammlung Einblick in das K von annähernd 300 deutschen Ärzten wart. Neben Werken der Malerei, G Plastik wird auch auf das Schaffen ärztl ler als Buchillustratoren und Kunstschri gewiesen.

Diese Ausstellung wird als Wand auch noch in anderen Ländern des Bu gezeigt werden.

Julius Schnorr von Carolsfeld, Bildnis des M von Leonhardshoff.
Bleistiftzeichnung um 1820/21. 32 x 23,7 cm.
brachte auf der Sonderauktion des Stuttgarter am 30. Oktober 1956 DM 1200.—